

Zur Kenntnis des *Polyporus rutilans* (P.) Fr.

(I. Mitteilung)

von

Max Bamberger und Anton Landsiedl.

Aus dem Laboratorium für anorganische Experimentalchemie an der
k. k. technischen Hochschule in Wien.

(Vorgelegt in der Sitzung am 8. Juli 1909.)

Herr Professor v. Höhnel hatte die Güte, uns auf einen Artikel in den *Mycological Illustrations*¹ 1871/1872 aufmerksam zu machen, der interessante Beobachtungen enthält, die C. I. Muller an dem *Polyporus rutilans* machte. So gibt Muller unter anderem an, daß insbesondere das Hymenium dieser Polyporusart unter der Einwirkung von Kalilauge eine prachtvolle Magentafarbe annimmt, worauf nach kurzer Zeit sich ebenso gefärbte Krystalle bilden und daß das krystallinische Sublimat, das bei vorsichtigem Erhitzen des Pilzes erhalten wird, mit dem genannten Reagens ebenfalls die Magentafärbung gibt.

Diese Beobachtungen Mullers, die wir an unserem Material bestätigen konnten und die diesen schon veranlaßt hatten, das Vorhandensein einer eigentümlichen Säure in der Hymenialmembran des Pilzes anzunehmen, lenkten unsere Aufmerksamkeit auf eine Arbeit C. Stahlschmidt's² über die Polyporsäure.

Die Übereinstimmung in den Beobachtungsergebnissen Mullers und Stahlschmidt's führte uns auf die Vermutung,

¹ Herausgegeben von W. W. Saunders, W. G. Smith und Bennett, London, N. Brooks Day & Son.

² Liebig's Annalen d. Ch. 187 (1877), p. 177 u. 195, p. 365 (s. a. J. Zellner, Chemie der höheren Pilze, Leipzig 1907, W. Engelmann, p. 147).

daß die von dem ersteren beobachtete Säure Polyporsäure war, und soweit die durch den Mangel an Rohmaterial leider sehr beschränkte Untersuchung reicht, fanden wir diese Vermutung auch bestätigt. So zeigt die aus unserem Material gewonnene Säure, ferner das Ammonium-, Kalium- und Silbersalz sowie der Methylester derselben alle physikalischen Eigenschaften, die Stahlschmidt für die Polyporsäure und ihre Derivate anführt. Den genauen Nachweis der fraglichen Identität wollen wir durch eine folgende Untersuchung erbringen.

Bemerkenswert ist, daß Stahlschmidt den genauen Namen des Polyporus, aus dem er die Polyporsäure dargestellt hatte, nicht zu ermitteln vermochte und ihn, gemäß den Angaben befreundeter Pilzkenner, bloß als einen dem *P. igniarius* nahestehenden Pilz anspricht und daß Klingemann,¹ der die Untersuchung Stahlschmidt's wieder aufnehmen wollte, aber nirgends einen Polyporsäure führenden Polyporus auftreiben konnte,² zu der Annahme gelangte, daß die Pilze, aus denen Stahlschmidt diese Säure gewonnen hatte, krankhafte Exemplare des *P. igniarius* gewesen seien und die Polyporsäure demnach als ein pathologisches Produkt betrachtet werden müsse.

Nach dem oben Mitgeteilten dürfte es kaum einem Zweifel unterliegen, daß der von Stahlschmidt untersuchte Pilz auch *P. rutilans* war.

Herrn Professor v. Höhnel, der die große Güte hatte, einige Exemplare des in Rede stehenden Pilzes zur Verfügung zu stellen, erlauben wir uns den verbindlichsten Dank auszusprechen.

¹ Liebig's Annalen d. Ch. 275 (1893) p. 89.

² Auch Stahlschmidt konnte im Eschweiler Walde, dem ursprünglichen Fundorte, einen solchen nicht wieder finden (Klingemann l. c., p. 90).